

Das Buch mit sieben Siegeln

Und ich sah in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, beschrieben innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln. Und ich sah einen starken Engel, der rief mit großer Stimme: Wer ist würdig, das Buch aufzutun und seine Siegel zu brechen? Und niemand, weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde, konnte das Buch auf tun und hineinsehen. Und ich weinte sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch aufzutun und hineinzusehen. Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Judah, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch und seine sieben Siegel.

Liebe Gemeinde!

Eine bilderreiche Geschichte zum ersten Advent! Sie schildert etwas Außergewöhnliches: einen Gottesdienst in der himmlischen Welt. Wir werden nicht weniger als in Gottes eigenen Thronsaal hineingeführt, wie ihn der Seher Johannes miterlebt. Er tut das in der religiösen Sprache seiner Welt und Zeit. Trotz der Fremdheit, die wir gegenüber Einzelheiten dieses Textes erfahren, ist der rote Faden für das was eigentlich gemeint ist deutlich. Dabei stehen zwei Dinge im Mittelpunkt des Geschehens: das Buch mit den sieben Siegeln und der, der als einziger würdig ist, es zu öffnen; beide mal können wir eine Beziehung zum Advent entdecken.

Vielleicht kennen einige von uns die Redewendung: „Das ist ein Buch mit sieben Siegeln.“ Damit wollen wir sagen, dass wir vor einem unlösbaren Problem stehen. Ich sage dann immer: „Ich steh wie ein Ochs vorm Berg.“ Wir wollen das Problem gerne lösen, aber es gelingt uns nicht. So ähnlich ist es mit der versiegelten Buchrolle. Auf der Innen- und Außenseite ist sie voll beschrieben, dazu mit sieben Siegeln verschlossen. Zu Johannes' Zeiten wurden sehr wichtige Rechtsurkunden mit sieben Siegeln verschlossen. Die Sieben-Zahl unterstreicht hier die umfassende Größe des Geheimnisses und ihre Wichtigkeit. Es enthält den Geschichtsplan Gottes mit der Menschheit, auf den am Ende

der Zeit alles hinausläuft. Wir sind daran interessiert diesen Plan Gottes kennenzulernen, vor allem dann, wenn wir am Beginn eines neuen Zeitabschnitts stehen.

Das ist heute der Fall. Wir stehen am Anfang eines neuen Kirchenjahres und haben viele Erwartungen. 365 Tage sind ein großes Kapital an Zeit. Wie werden wir diese Zeit nützen? Auf dem Weg der Nachfolge Christi brauchen wir immer wieder Stationen zum auftanken um neue Kraft und Mut für unseren Weg zu finden: Feste Sonntage, Zeiten der Stille, schöpferische Pausen. Wird es uns gelingen sie einzuhalten? Oder werden wir uns wieder erdrücken lassen von den Macht- und Konkurrenzkämpfen, von den Krisen und Katastrophen, von der Hektik des Rennens und die Hoffnungslosigkeit die manchmal unsere Freude bedroht.

Was uns besonders bedrängt, ist die Tatsache, dass der sogenannte Fortschritt in der Welt durch die Technik nicht nur die Erleichterung des Lebens dient, sondern sie ist gleichzeitig auch ihre Bedrohung. Unerträglich wird das alles dort, wo es den einzelnen Menschen betrifft. Wo einer zum Beispiel unter Unrecht oder unter harten persönlichen Schicksalsschlägen aufschreit: „Warum?“ – und wo niemand eine zureichende Antwort für diesen Menschen hat. Dies ist das große, mit sieben Siegeln verschlossene Geheimnis der Geschichte; dies ist die bange Frage, die aus vielen traurigen Herzen hervor stöhnt, auch zu dem der auf dem Thron sitzt: „Warum reißt du nicht die Wolken auf und fährst herab um deine Welt in Ordnung zu bringen, um auch mein Leben in Ordnung zu bringen?“

Sicher hat man versucht auf diese Herzerreissende Frage eine Antwort zu suchen, Lösungen versucht zu geben. Doch alles Know-how im wissenschaftlichen und technischen Bereich, alle klugen Formeln, die Philosophen und Theologen errungen haben, alles erweist sich letztendlich als unbefriedigend wenn man sie einem Menschen anbietet, der dieses „Warum?“ aus tiefstem Betroffenen sein hinaus stöhnt oder in die Welt hinaus schreit.

Wundert es uns dann, wenn Johannes von einem großen Weinen berichtet, weil niemand würdig erfunden wird, die versiegelte Buchrolle zu öffnen? Niemand – dieses Wort signalisiert alle Trauer und Resignation von dem unergründlichen Rätsel der Menschheitsgeschichte und auch des persönlichen Schicksals.

Doch mitten in diesem verzweifelten Fragen schiebt sich in der Szene sanft und freundlich ein Wort des Trostes: Weine nicht! Gebe die Hoffnung nicht auf! Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Du hast noch nicht alles erfahren, noch längst nicht! Lass dich einen Schritt weiterführen, damit du aus der Verzweiflung zu einer guten Hoffnung kommen kannst. Wo alles was in deinem Leben und in der Schöpfung zu finden wäre, scheitern muss, gibt es da doch Einen der das alles richten, das heißt, zurechtbringen wird. Nur Einen: Jesus Christus, „der überwunden hat, der darf das Buch auftun und seine Siegel aufbrechen.“ Mit den Bildern eines Löwen und eines Lammes tritt Jesus Christus auf den Plan. Er, der all unser Schicksal und unser Scheitern auf sich genommen hat, der gehorsam gelitten hat, der von Gott bejaht und aufgeweckt wurde, ist als einziger würdig befunden, das Buch mit den sieben Siegeln zu öffnen. Der ist es der Dein und mein Leben in seine Gnadenhand hat. Er ist es der Dir und mir heute sagt: Weine nicht. Ich weiß, in der Welt hast du Angst, aber, siehe, ich habe die Welt überwunden. Weine nicht...

Das ist unser Bekenntnis und unsere Freude als Christen, die wir auch heute in diesem Gottesdienst mit Liedern und Gebete zum Ausdruck bringen: In Jesus von Nazareth, der den Weg des Leidens bis zum Tod am Kreuz ging, ist das unergründliche Rätsel gelöst; in ihm ist der Sinn meines Lebens enthüllt, in ihm ist der Sinn der Menschheitsgeschichte enthüllt. Nicht Menschen machen Geschichte: das Lamm macht Geschichte!

Nicht Menschen haben das letzte Wort: der Löwe aus dem Stamm Judah hat das letzte Wort!

Wenn wir das am ersten Advent hören, denken wir an den Einzug Jesu in Jerusalem. Der in diese große, traditionsreiche alte Stadt einzieht, sieht nicht aus wie der sehnsüchtig erwartete Messias. Im Gegenteil! „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel.“ Hier wird wirklich alles menschliche Denken an Größe und Macht auf den Kopf gestellt. Dieser König wirft das ganze Gefüge der Welt um. Da hat plötzlich nicht mehr der die Macht, der über das meiste Geld verfügt oder am meisten beliebt ist. Nun ist der stark, der sich auf Gott verlässt und alles von Gott erwartet.

Und so lese ich auch die Vision vom Buch im Thronsaal: als ein Trostbild, das mich über die Grenzen meines Lebens mit seinem manchmal unerträglichen Tempo, seine Zerbrechlichkeit mit zerrissenen Fetzen, und mit seiner Überfülle an belangreicher oder belangloser Informationen, hinausträgt. Es lässt mich innehalten und zur Ruhe kommen. Das Tempo und die Fetzen sind da, sie bleiben um mich herum. Aber sie müssen nicht übermächtig werden. Sie sind nicht das letzte Wort.

Mir hat die Vorstellung geholfen, die Offenbarung wie ein expressionistisches Gemälde zu betrachten. Farben, Formen und Proportionen verschieben sich vor meinem Auge – der Maler führt mich nach seinem Pinselstrich in eine Wirklichkeit, die er wahrgenommen hat und die ich nur nachempfinden kann. Dabei muss ich wissen: die Wirklichkeit hinter diesem Bild ist noch ganz anders. Sie wird sich mir nie ganz erschließen. Und doch kann sie mich ergreifen, bewegen, kann sie zum Spiegel für mein Leben werden.

Das Gemälde „Johannesoffenbarung“ lässt mich erahnen: Es gibt das, was im Leben von Bedeutung ist. Es gibt den, der es mir zeigen und erschließen kann. Mein Kummer und mein Glück, mein Alltag, mein Geschick sind mitten in der Zeit ein Stück der Ewigkeit“ (Peter Spangenberg).

„Advent“ heißt: Wir warten auf den, der seine Wiederkunft angekündigt hat, um das Krumme gerade, das Beschädigte und Kaputte heil und die Sünder selig zu machen. Wir warten auf den, der auf dem Esel reitet. Wir warten auf den, der die sieben Siegel am Buch des Lebens lösen wird und der so Trost für die Seelen und Antwort auf die großen ungelösten Fragen des Lebens bringen wird. Wir warten auf das, was wir uns eigentlich nicht vorstellen können: wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde – und solange wir das tun, nehmen wir uns vor, den alten Himmel und die alte Erde so gut wie möglich zu pflegen. Immerhin sind auch sie Gottes Schöpfung und uns anvertraut.

Bilder, wie in der Johannesoffenbarung, betrachten heißt: langsam werden, sich Zeit nehmen. Unser Predigttext lädt uns heute dazu ein. Ich wünsche Euch, dass ihr langsam werden könnt in den kommenden Tagen und Wochen, dass ihr zwischen all dem Unwesentlichen Trubel das Wesentliche entdecken könnt, dass Euch Geheimnisse gelüftet und Siegel geöffnet werden. Ich wünsche Euch, dass ihr in der Zeit des Advents innehalten könnt und entdeckt, worauf es wirklich ankommt. Ich wünsche Euch, dass ihr Mut und Zutrauen zum Leben fassen könnt, denn – wie Gustav Heinemann einmal sagte: „Lasst uns der Welt antworten, wenn sie uns furchtsam machen will: Eure Herren gehen – unser Herr aber kommt!“

Amen.